

### 19. Montezumas Tod.

Der Haß des merikanischen Volkes gegen die fremden Tyrannen wuchs von Tage zu Tage und Cortez, trunken von seinen Erfolgen und übermüthig durch die Vergrößerung seines Heeres, schien manches von seiner frühern Klugheit verloren zu haben. Die Gemüther des Volks entzündeten sich endlich nach langer Ohnmacht und heldenmüthige Entschlüsse reiften zu Thaten. Diese Menschen, die früher vor dem Anblicke eines Pferdes erbebten, werden sich bald furchtlos vor die Mündungen der Kanonen drängen, um für ihre Götter, um für ihre Freiheit zu kämpfen. Freiheit! Ja, du bist und bleibst zu allen Zeiten, in allen Zonen der größte Cultus der Völker und dir wissen sie, wenn nicht bereits verweisend, ob auch nach langer Erstarrung Alles zu opfern, dir, o heilige Freiheit!

Blieb es die Nacht und am folgenden Tage nach der Rückkehr des Cortez nach Meriko auch ruhig, so ließ doch die brütende, unheilshwangere Stille nur wenig Gutes erwarten. Um Näheres über die Volksstimmung zu erfahren, schickte Cortez den Ordad mit 400 Spaniern und Tlaskalanern ab. Einige Haufen bewaffneter Mexikaner, auf die er stieß wichen vor ihm zurück, aber weniger, wie es scheint, aus Furcht, als nach einem verabredeten Plane, um ihn weiter in die Stadt zu locken. Denn als Ordad sie nun eifrig verfolgte, sah er sich plötzlich von allen Seiten mit rasender Wuth angegriffen, selbst von den platten Hausdächern herab, begrüßte ihn ein gefährlicher Regen von Pfeilen und Steinen. Er mußte alle Umsicht und die höchste Tapferkeit anwenden, um nur im geschlossenen Viereck und im steten Kampfe, nach